Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 4. OKTOBER 1956 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 124. JAHRGANG NR. 40

Erster internationaler pastoralliturgischer Kongreß

ASSISI 18.—21. SEPTEMBER — ROM 22. SEPTEMBER 1956

Vom 18. bis 21. September 1956 fand in Assisi der erste internationale pastoralliturgische Kongreß statt, der am 22. September in Rom seinen feierlichen Abschluß durch die Ansprache des Heiligen Vaters fand.

Wie die Bezeichnung des Kongresses andeutet, ging es nicht um rein liturgische Fragen, sondern um die *Liturgie im Blickfeld der Seelsorge.* Es entspricht das ganz der Eigenart der liturgischen Erneuerungsbewegung in ihrem heutigen Stadium. Darum ist es begreiflich, daß von den Veranstaltern — dem Centro di Azione liturgica für Italien, dem Liturgischen Institut in Trier, dem Centre de Pastorale liturgique in Paris und dem Centro di Liturgia pastorale in Lugano, in Verbindung mit den liturgischen Zentren anderer Länder —, die in engster Zusammenarbeit mit den höchsten zuständigen kirchlichen Instanzen vorgingen, ein besonderes Gewicht auf eine starke Teilnahme seitens der Hierarchie legte, der die oberste Verantwortung für die Seelsorge zukommt.

Fünf Kardinäle waren persönlich zugegen. Der Präfekt der Ritenkongregation, Kardinal *Cicogniani,* waltete als Präsident. Ihm standen Kardinal *Gerlier,* Erzbischof von Lyon, Kardinal *Frings,* Erzbischof von Köln, Kardinal *De Arriba y Castro,* Erzbischof von Tarragona, und Kardinal *Lercaro,* Erzbischof von Bologna, als Vizepräsidenten zur Seite. — Kardinal Ottaviani, Vizepräfekt der Ritenkongregation, wurde im letzten Moment am Erscheinen verhindert. Zehn weitere Kardinäle hatten einen persönlichen Vertreter entsandt. Ferner nahmen etwa sechzig Erzbischöfe und Bischöfe und ungefähr zwanzig Äbte am Kongreß teil. Selbst Nordamerika, Kanada, China, die Philippinen und Indonesien waren durch Bischöfe vertreten.

Die Sitzungen fanden im Kongreßsaal des neuen Gebäudekomplexes «Pro Civitate christiana» (Cittadella christiana) statt. Er bot fünfzehnhundert Teilnehmern Platz. Für die Schweiz waren etwa fünfzig Plätze reserviert. Die Vorträge wurden in fünf Sprachen (Italienisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch) gehalten. Sie wurden jeweils gleichzeitig in die vier andern Sprachen übersetzt. Die von einer Genfer Firma dazu erstellte Kopfhöreranlage funktionierte tadellos.

Liturgische Tagungen und Kongresse sind heute nicht mehr leicht denkbar, ohne daß sie in die Liturgie selber eingebaut sind. Mit Recht. So wurde auch in Assisi jeder Studientag mit der feierlichen heiligen Liturgie eröffnet, die jeweils ein Kardinal feierte. Ebenso waren die Sitzungen zwischen die entsprechenden kanonischen Horen eingebettet. Weil die Kirche San Francesco, in welcher die Gottesdienste gehalten wurden, seit Benedikt XIV. als Patriarchal-Basilika gilt, vollzog sich das Pontifikalamt als *Capella papalis.* Unter Berufung auf die Rubriken, wie sie vom selben Papst für eine solche Capella verordnet wurden, wurde in dieser Liturgie die heilige Kommunion nicht gespendet. Die Laien wie die Priester, die nicht selber zelebrieren konnten, gingen privatim vorher in einer der verschiedenen Kirchen und Kapellen zum eucharistischen Mahl. Es hing offensichtlich mit diesem Umstand zusammen, daß der pontifikale Gottesdienst am zweiten und dritten Tag von Laien und Priestern schwach besucht war. Die Feier als solche war hinsichtlich Gesang und Zeremonien sehr erhebend. An den beiden ersten Tagen wurden die Proprien von den Seminaristen von Lugano gesungen, am dritten Tag von den Benediktinern zu St. Peter in Assisi. Der Altar der Kirche eignet sich für beide Arten der Zelebration, gegen das Volk hin und in umgekehrter Richtung. Bei diesen Kongreßgottesdiensten war *Celebratio versus populum.*

I.

Als Thema des Kongresses war ausgekündet: *Die Erneuerung der Liturgie aus dem Geiste der Seelsorge unter dem Pontifikat Papst Pius' XII.* Es ging aber nicht, wie man etwa meinen möchte, um eine bloße Übersicht, eine Rückschau. Es war weit mehr Ausschau in die Zukunft, Aufbruch zur Weiterführung dessen, was Pius X. angebahnt und Pius XII. schon in reichem Maße weitergeführt hat. Es zeigte sich allgemein eine ganz offene Bereitschaft und ein starker Wille dazu. Immer wieder brach sich der Gedanke machtvoll Bahn, daß die Liturgie ihre kostbaren Schätze nun ganz öffnen müsse für die Menschen von heute. Infolge davon wurde ebenso oft die Wichtigkeit einer entsprechenden Verwendung der Muttersprache in den verschiedenen Bereichen der Liturgie betont.

Schon der erste Vortrag gab grundsätzlich dem ganzen Kongreß diese Richtung. Nachdem am Abend vorher der Vorsitzende, Kardinal Cicogniani, im Eröffnungswort allgemein über das formale Thema «Pius XII. und die Erneuerung der Liturgie aus dem Geiste der Seelsorge» gesprochen, sprach im ersten Vortrag P. J. A. *Jungmann,* SJ, über «*Seelsorge als*

AUS DEM INHALT

Erster internationaler pastoralliturgischer Kongreß

Sexualpädagogik — eine unumgängliche Aufgabe der Jugendseelsorge

Seelsorgsprobleme in Rom

Die Priester- und Ordensberufe im Bistum Sitten

Im Dienste der Seelsorge

Missionarische Umschau

Cursum consummaverunt

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

Schlüssel der Liturgie». Von den jeweiligen Bedürfnissen der Seelsorge her müssen wir das Wachsen der alten Liturgie in ihrer Vielgestaltigkeit im Aufbau und in den Formen verstehen. Diese Bedürfnisse waren bestimmend; von ihnen ließ sich die sorgende Mutter Kirche leiten. In gleicher Weise müssen die heutigen Bedürfnisse der Seelsorge bestimmend sein für Gestaltung und Reform der Liturgie, die in ihrer bald zweitausendjährigen Geschichte Sturm- und Blütezeiten erlebte. Neben der Ehre Gottes schwebten der Kirche in ihrer Liturgie immer drei Ziele vor Augen.

Durch die Liturgie sollte die Kirche gesammelt werden. Die Liturgie wollte zum *Gemeinschaftsbewußtsein* und zum gemeinsamen Tun als Kirche führen. Aus diesem Bestreben reiften die Gemeinschaftsformen der Kirche. Die Gläubigen sollten immer aktive Teilnehmer am heiligen Geschehen sein. Mit ihren Antworten, mit ihrem «Amen» sollten sie gleichsam — um mit Augustinus zu sprechen — ihre Unterschrift unter das Beten und Tun des Priesters setzen. Aus dem gleichen Bestreben ergab sich auch die Wahl der Sprache. Auf lokale Gegebenheiten wurde nicht nur Rücksicht genommen, sondern diese dienten oft geradezu als Anknüpfungspunkte. Bei fortschreitender Christianisierung gab es naturgemäß Spannungen. Liturgie kann nicht in immerwährendem Wechsel neugeschaffen werden. Sie will auch Ruhepunkt sein in der Begegnung des Menschen mit Gott. Oftmals gab es wieder Ausgleiche in diesen Spannungen, besonders in den orientalischen Liturgien, indem wieder neue Sprachen in die Liturgie Eingang fanden für die Teile der Verkündigung und die Gebetsteile des Volkes (Ektenien), während die Anaphora (Kanon) des Priesters in der alten Sprache sich erhielt. — In der lateinischen Liturgie geschah in der neuesten Zeit etwas Ähnliches in der Liturgie der Sakramentenspendung. Selbst in der Meßliturgie kam dieser Gedanke teilweise zum Durchbruch bei der Missa lecta mit Volksgebet oder Volksgesang.

Die Liturgie diente ferner der *Verkündigung*. Sie wollte zu bewußtem Christentum erziehen. Die Katechese vollzog sich lange Zeit hindurch fast ausschließlich durch die Lesungen innerhalb der Liturgie. Gepredigt wurde wenig, meistens nur durch den Bischof der Stadt. Unterricht gab es ebenfalls fast keinen. Ist es nicht heute wieder so, daß ein Großteil der Christen nur noch innerhalb der Liturgie von der Verkündigung erfaßt werden kann? Das Kommen Gottes im Worte darf nicht gering geschätzt werden.

Die Liturgie mußte immer auch Führerin sein zum rechten christlichen *Opfern und Beten*. Das private Beten, so wichtig es ist, steht immer vor der Gefahr des Abfalles. In der Liturgie wird uns der herrliche Vorrang des Lob- und Dankgebetes offenbar. In ihr lernen wir auch, im rechten Geist die wahren Nöte unseres Lebens vor Gott hinzutragen. Sie lehrt uns, durch Christus zum Vater gehen. Sie verlangt, daß man an ihr teilnimmt, nicht nur ihr beiwohnt. — Die Liturgie hat, wie auch die beiden Reformpäpste sagen, eine gewisse Erstarrung erfahren, und eine gewisse geistige Nebelwand trennt das Volk vom Altar. Heute bedarf es der Befreiung aus der Starre. Die Befreiung ist angebrochen. Die Seelsorge beginnt wieder, das entscheidende Wort zu sprechen.

Abt B. Capelle, OSB, von Mont César, zeigte in seinem Referat «*Pastoraltheologie der Enzykliken ‚Mystici Corporis' und ‚Mediator Dei'*» auf, wie die Grundgedanken der liturgischen Erneuerung in den beiden Enzykliken ihre theologische Begründung gefunden haben und wie die zweite selber in unmißverständlicher Deutlichkeit die Notwendigkeit einer tätigen Teilnahme aller Glieder der Kirche am liturgischen Geschehen, aber auch ebenso einer Vertiefung und Verinnerlichung dieser Teilnahme aus den dargelegten Prinzipien ableitete. Es sei bespielsweise nur darauf hingewiesen, wie stark der Papst in «Mediator Dei» auf den inneren und äußeren Zusammenhang von Opfer und Opfermahl hinweist.

II.

Am Nachmittag eröffnete der greise, ehrwürdige Hierarch der Kirche von Lyon, *Erzbischof Kardinal Gerlier,* die Reihe der Referate. In kristallener Klarheit nach Form und Inhalt beleuchtete er die heute so aktuelle Frage: «*Die zweisprachigen Ritualien und ihre Auswirkung in der Seelsorge*». Die Sprachenfrage wurde besonders seit der Christianisierung der Angelsachsen und Germanen, später auch durch das fortschreitende Sichentfernen der romanischen Sprachen von der lateinischen Muttersprache zum Problem. In der neueren Zeit erst recht durch die Missionierung überseeischer Völker mit überdies ganz verschiedenen Kulturen.

Bei der Taufe von Erwachsenen zeigte und zeigt es sich besonders deutlich, daß eine Sprache, die verstanden wird, am heiligen Geschehen beteiligt sein muß. In ihr muß der Täufling seinen aktiven Teil (Abschwörung und Glaubensbekenntnis) vollziehen können. Das war früher selbstverständlich.

Seit der Reformation trat eine Erstarrung ein, weil diese unglücklicherweise die Sprachenfrage mit Nationalismus und Irrlehre verknüpfte. Darum glaubte man kirchlicherseits, allen Wünschen nach Einbezug der Muttersprache widerstehen zu müssen, um die Reinheit des Glaubens und die Einheit der abendländischen Kirche zu schützen. Immerhin ist zu sagen, daß das Tridentinum die Predigt zur Erklärung der heiligen Messe und Paul V. die Katechese über die heiligen Sakramente sehr betonte.

In der neuesten Zeit — seit Pius XI. — geht die Entwicklung zu den doppelsprachigen Ritualien rasch voran. Heute — so führte der hohe Redner aus — sind wir in einer Phase angelangt, wo der Heilige Stuhl selber die Initiative dazu ergreift. Der Leitgedanke ist die von Pius X. geforderte *Actuosa participatio*. Die Guten sollen durch diese Erleichterung das heilige Geschehen noch besser verstehen und noch vollkommener in dieses hineingezogen werden. Die weniger Eifrigen sollen neu zum sakramentalen und überhaupt zum religiösen Leben angeregt werden. Es ist das auch eine nicht unwichtige Anwendung des Grundsatzes «Sacramenta propter homines».

Als konkrete Ergänzung zu diesem bedeutungsvollen, grundsätzlichen Referat orientierte der Bischof von Troja (Italien) über das soeben erschienene zweisprachige Rituale der Apostolischen Administratur von Lugano — das erste für eine Diözese italienischer Zunge. Er fand Worte ganz hoher Anerkennung dafür und sieht darin den Prototyp eines neuen Rituale für die Bistümer Italiens. Insbesondere rühmte er die vorzüglichen katechetischen Einführungen.

An ein heikles Thema, «*Liturgische Kunst und Seelsorge*», rührte der Leiter des Liturgischen Instituts in Trier, *Dr. Johannes Wagner*. Er ging in seinen Ausführungen, mit Berufung auf «Mediator Dei», vom Grundgedanken aus: Liturgie ist von ihrem Wesen her keine Angelegenheit der Kunst. Sie kann, wo es die Not gebietet, ganz ohne jede Kunst existieren. Sie soll aber in ihrer vollen Entfaltung als göttliches Mysterium und als Gottesdienst Abbild Gottes, des Wahren, Guten und Schönen sein. Damit zieht sie auch die Kunst in ihren Lebensbereich ein. Die sakrale Kunst ist Dienerin der Liturgie, aber es ist ein adeliges Dienen, zu dem sie berufen ist. Das gilt für die bildenden Künste wie für die redenden, mit denen sie in unmittelbarerer Beziehung steht.

Die Kirche deckt sich mit keiner Kultur und ist an keine gebunden. Darum erst recht nicht an einen bestimmten Stil. Aber sie ist bereit, mit jeder Kultur einen harmonischen Bund zu schließen.

Weil die sakrale Kunst Dienerin der Liturgie ist, muß sie wie diese — so führte der Redner aus — selber auch pastoral ausgerichtet sein. Um entsprechende Kunstwerke zr schaffen, braucht es mehr als den künstlerischen Genius. Kunst kann nur der Künstler schaffen. Ein religiöses Kunstwerk ins Leben rufen, kann aber der künstlerische Genius nur in Verbindung mit dem religiösen Genius, und um einem sakralen Kunstwerk, das im liturgischen Geschehen seine Funktion haben soll, wirkliches Leben einzuhauchen, muß der schaffende Künstler auch dieses li-

turgische Geschehen verstehen und von ihm getragen sein.

Auf die Canones des kirchlichen Gesetzbuches hinweisend, erklärte der Referent, daß diese als Sicherungen aufzufassen seien. — Wenn im weitern der Wunsch nach kirchlichen Richtlinien geäußert wurde, ist das natürlich in der gebotenen Weite, Diskretion und Differenziertheit zu verstehen.

III.

Die Sitzungen des Donnerstages eröffnete P. A. *Bea, SJ,* Rom, Konsultor der Ritenkongregation, ehemals Rektor des Bibelinstitutes in Rom, mit dem Vortrag: «*Die seelsorgliche Bedeutung des Wortes Gottes in der Liturgie.*» Die Lesung des Wortes Gottes gehörte von jeher zu den bedeutungsvollsten Akten der Liturgie, und es kam ihr innerhalb der Liturgie von Anfang an eine wichtige seelsorgliche Funktion zu. Bei Paulus wie bei Christus ist die Eucharistiefeier in Schriftlesung eingebaut. So hat die Kirche seit den ältesten Zeiten ihren Gottesdienst mit Schriftlesung gefeiert, mit fortlaufender Lesung, zu der die erklärende Homilie trat. Die heiligen Schriften enthalten nicht nur das Wort Gottes; sie *sind* es, «voll Kraft, schärfer als ein zweischneidiges Schwert» (Hebr.).

Wenn das Wort Gottes innerhalb der Liturgie verkündet wird, sind besonders günstige Voraussetzungen vorhanden, sowohl von seiten des Priesters wie der Gemeinde, daß der göttliche Same in gutes Erdreich falle, weil die Herzen jener, die Eucharistie feiern, besonders aufgelockert sind. Heute ist die Feier der hl. Messe die einzige Gelegenheit, um einer großen Zahl von Katholiken, besonders in den Städten, das Wort Gottes noch verkünden zu können. Welch große Verantwortung, es auch zu tun, in reichem Maße und in wirkungsvoller Weise. Die wahre Würde der Liturgie, die nicht in Äußerlichkeiten liegt, leidet dadurch keinen Schaden, daß man in ihr das Wort Gottes wirkungsvoll an die Menschen heranträgt, die Hungernden und Dürstenden damit speist und tränkt. Nicht nur die Eucharistie ist stärkende und nährende Speise, sondern auch das Wort Gottes. Ein Priester, der nur das eine reicht und das andere vernachläßigt, ist nur ein halber Priester und Seelenhirte. In diesem Sinn müssen biblische und liturgische Erneuerungsbewegung sich vereinen und gegenseitig befruchten. Die beiden Päpste Pius X. und Pius XII. sind die lebendige Illustrierung dieser Wahrheit. Pius X., der die Erneuerung der Liturgie anbahnte, ist auch der Gründer des Päpstlichen Bibelinstitutes in Rom, und Pius XII., der die liturgische Erneuerung auf so breiter Basis in Angriff nahm, ist auch der Schöpfer der richtunggebenden Bibelenzyklika und der Herausgeber des neuen Psalteriums für das Breviergebet. Die Schriftlesung muß in der Eucharistiefeier wieder fruchtbarer werden für das Volk (was auch eine neue reiche Perikopenordnung bedingt) wie auch im Brevier für den Priester, für sein eigenes Gnadenleben und für sein seelsorgliches Wirken.

Es ist klar, daß sich aus diesen Gedanken manche sehr wichtige praktische Folgerungen ergeben. Ebenso selbstverständlich ist es, daß der Redner seine Darlegungen mit großer Diskretion und Zurückhaltung vortrug.

Was P. Bea in mehr grundsätzlicher Art erörterte, trug der *Missionsbischof Wilhelm van Bekkum,* Apostolischer Vikar von Ruteng in Indonesien, ins volle Leben der Missionare mit all ihren Nöten und Schwierigkeiten hinein. «*Liturgische Erneuerung im Dienste der Mission*» war sein Thema und Anliegen. Er gab ihm beredten Ausdruck, wie schon P. Hofinger, SJ, es vor drei Jahren am Studientreffen in Lugano und letztes Jahr am Zweiten deutschen liturgischen Kongreß in München tat. Liturgische Erneuerung ist für die Missionen keineswegs, wie es manchen scheinen möchte, eine Art Luxusartikel. Sie ist für die Missionen sogar noch wichtiger als für die christlichen Länder. Wenn das selbst von Missionaren nicht erkannt wird, ist das nur die Folge einer sehr einseitigen und ungenügenden pastoralliturgischen Ausbildung in den Missionsseminarien der christlichen Länder.

Ganz abgesehen davon, daß der sinngemäß und würdig vollzogenen Liturgie an sich schon hohe erzieherische Kraft innewohnt, ist im besondern zu beachten, daß in den Missionsländern vielfach besonders günstige Voraussetzungen vorhanden sind, daß diese Kraft der Liturgie sich auswirken kann. Kommen doch auch heute noch die Neubekehrten zu einem großen Teil aus einer Welt kultischer Frömmigkeit und aus einer Kultgemeinschaft, in der Gemeinschaftskult, Opfer und Opfermahl, eine große Rolle spielen. Leider haben die Missionare der letzten Jahrhunderte — nicht ohne Schuld der Theologen, die sie formten — wenig Verständnis für den reichen Besitz an kultischem Gut der Missionsvölker — besonders des Fernen Ostens — gehabt. Sie fingen in der Missionierung meistens ganz von unten an, als ob überhaupt nichts vorhanden gewesen wäre: mit systematischem Katechismus und stiller heiliger Messe. Das mußte auf viele suchende offene Menschen einen sehr befremdenden und ärmlichen Eindruck machen.

Wir müssen zu einer Gestalt missionarischen Gottesdienstes gelangen, der es den Neophyten unmittelbar bewußt macht und sie es erleben läßt, daß sie in der Kirche nicht nur den wahren Glauben, sondern auch den vollendeten Kult gefunden haben, in dem alles Gute und Echte ihres früheren Kultes seine Erfüllung empfangen hat.

Dazu bieten sich auch im Rahmen der jetzigen liturgischen Gesetzgebung wertvolle Möglichkeiten, die aber, wie auch in den christlichen Ländern, noch lange nicht überall voll und ganz ausgenützt werden. Darüber hinaus bleibt aber noch eine ganze Reihe von Wünschen übrig. Vor allem, allgemein gesprochen, der Wunsch nach einer größeren missionarischen Anpassung an die Missionsvölker, Aufnahme heimischen Gutes in die Gestaltung der Liturgie. Ohne das wird unser Gottesdienst seine große Aufgabe stets nur unvollkommen erfüllen. In diesem Sinn hat die Kirche in der neuesten Zeit und unser regierender Heiliger Vater oft betont, daß die Völker — christliche und nichtchristliche — durch ihren Eintritt in die katholische Kirche nichts von ihren wahren Eigenwerten verlieren sollen und auf der ganzen Linie ihrer nationalen und kulturellen Eigenart treu bleiben können.

Es drängen sich vor allem folgende Wünsche im besondern auf: Verwendung der Muttersprache bei den Lesungen; Einbeziehung muttersprachlicher Volkslieder ins Hochamt; Aufnahme ehrwürdiger und wertvoller heimischer Elemente in den Gottesdienst; Erneuerung des Diakonates und der unteren Weihestufen als selbständige Kirchenämter.

Es sei hier ergänzend vermerkt, daß schon vor dem liturgischen Kongreß Vertreter der Missionen und Missionsgesellschaften tagten, um diese Fragen gründlich zu erörtern.

Der Bischof hegt das Vertrauen, daß gerade die Hilferufe von den Fronten der Kirche ein offenes Ohr finden werden.

Dr. Raymund Erni, Professor, Luzern

(Fortsetzung folgt)

Ist der Mensch zum Erdenleben geboren, da teilt ihm der Priester durch die Taufe die Wiedergeburt zu einem edleren und kostbareren Leben mit, zum übernatürlichen Leben, und macht ihn zum Kinde Gottes und der Kirche Christi. Um ihn stark zu machen für einen großmütigen geistlichen Kampf, macht ihn ein Priester, der mit besonderer Würde bekleidet ist, in der Firmung zum Streiter Christi. Sobald er das Brot der Engel zu unterscheiden und zu würdigen vermag, reicht es ihm der Priester, diese lebendige und lebenspendende Speise, die vom Himmel herabgestiegen ist. Ist er gefallen, dann richtet ihn der Priester im Namen Gottes wieder auf und versöhnt ihn mit Gott im Bußsakrament. Beruft ihn Gott dazu, eine Familie zu gründen und mit ihm an der Weitergabe des menschlichen Lebens in der Welt mitzuwirken, um die Zahl der Gläubigen auf Erden und damit die Zahl der Auserwählten im Himmel zu vermehren, dann ist der Priester zur Stelle, um seine Ehe und seine keusche Liebe zu segnen.

Pius XI. in «Ad catholici sacerdotii»

Sexualpädagogik — eine unumgängliche Aufgabe der Jugendseelsorge

BEMERKUNGEN ÜBER HEIKLE, ABER DRINGLICHE ANGELEGENHEITEN DER PASTORATION

I. Tatsachen und Erkenntnisse

Darüber dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben: manche Seelsorgsmethoden kranken daran, daß sie zu sehr auf gefühlsbetonten Behauptungen, statt auf gründlicher Kenntnis der psychologischen Situation und auf nüchterner Kenntnisnahme der Wirklichkeit des Alltagslebens beruhen. Das gilt insbesondere auf dem Gebiet der Jugendführung. Resignierte Abkehr von der heutigen Jugend, die nicht mehr ansprechbar sei und für religiös-sittliche Fragen überhaupt kein Interesse mehr aufbringe, schafft vielenorts eine verhängnisvolle Kluft zwischen den Seelsorgern und der reifenden Jugend besonders auf der männlichen Seite, aber in wachsendem Maß auch bei den Mädchen. Die Zahl der Priester, die sich lieber dem «Frommen Geschlecht» widmen und dort nicht ohne sachlichen — und persönlichen — Erfolg arbeiten, ist weit größer als die relativ kleine Schar von Geistlichen, die ohne Pessimismus und Ermüdung eine Pastorationsarbeit verrichten, die vielfach mit der mühseligen Arbeit von Steinmetzen verglichen werden muß, während die Betreuer anderer Sparten der modernen Pastoration mehr oder weniger wohlriechende Butter schneiden und nicht ohne eine Dosis begreiflicher Selbstbewunderung auf die wohlgeformten und zahlreichen Schnitte hinweisen, die ihnen mit ihrer ausgewählten Materie gelingen. Man könnte allerdings in manchen Fällen die etwas bösartige Frage stellen, wie stark die Butter Widerstand leiste, wenn zufällig auf ein so geformtes weiches Stück ein harter Stein aus dem Bereich der Steinmetzen fällt, dessen Formung dem Seelsorger der männlichen Jugend nicht ganz gelungen ist. —

Doch lassen wir diese Vergleiche und versuchen wir, einige wichtige Erkenntnisse aus der Psychologie der Reifezeit zusammenfassend darzustellen und daraus die eine oder andere für die heutige Seelsorge, vorab der männlichen Jugend, praktische Folgerungen zu ziehen. Wir publizieren die nachstehende Arbeit darum zu Beginn dieses Herbstes, weil diese Probleme im neunjährigen Turnus der Bildungsarbeit des SKJV wieder an die Reihe kommen, obwohl sie auch in der langen Zwischenzeit nie ganz aus dem Auge verloren wurden.

1. Die Bedeutung psychologischer Kenntnisse

Will man unserer heutigen Jugend gerecht werden und ihr helfen, indem man ihr gangbare Wege zeigt, so muß man vor allem diese Jugend *kennenlernen.* Man muß sich darüber ein Bild machen, was die jungen Menschen, bewegt und erschüttert, woran sie reifen oder zerbrechen. Die Psychologie der Reifezeit, dieser verhältnismäßig junge Zweig der psychologischen Wissenschaft, muß anhand des ihr zur Verfügung stehenden empirischen Materials die innern Zusammenhänge zu ergründen suchen, warum sich der Jugendliche in einer bestimmten Periode seines Lebens so verhält. Diese Wissenschaft darf, wie der Psychologe und Pädagoge Dr. Friedrich *Schneider* betont, nicht statisch, sondern sie muß dynamisch sein. Die Jugend in ihrer Drang- und Sturmzeit bleibt nicht dieselbe. Die Ursache ihrer ständigen Veränderung liegt schon im steten und gerade in den letzten Jahrzehnten stürmischen Wechsel der Umwelt, in die hinein die Jugend gestellt wird.

Das natürliche Reifen des Menschen vollzieht sich in einem geheimnisvollen, schwer überschaubaren Zusammenspiel von Körper und Geistseele bei ständiger Beziehung des ganzen Einzelmenschen zur Um- und Mitwelt. Die Reifung besteht nicht nur in einem physiologischen Vorgang. Ein Wort E. *Sprangers* muß hier beachtet werden: «Überhaupt kann man aus rein physischen Vorgängen, streng genommen, psychisch nichts verstehen [1].» In der Reifung vollzieht sich ein Aufbruch der gesamten Persönlichkeit. Einmal mag der Prozeß der Reifung mehr vom Physiologischen oder Soziologischen ausgehen, ein andermal mehr einen Aufbruch des physiko-chemischen Bereichs darstellen. Das Schwergewicht erfährt eine ständige Verlagerung. Die Entfaltung vom Kind zum reifen Mann vollzieht sich fließend, freilich nicht in der Form eines steten unmerklichen Überganges, sondern in einem ständigen Phasenwechsel, sodaß sich auf jeder Stufe eine mehr oder minder geschlossene Lebensform gegen die folgende abhebt. Dieser Vorgang geschieht in krisenhafter und schöpferischer Unruhe, in Tempo und Rhythmus nach Rasse, Klima, Konstitution und Kulturstufe verschieden. Eine Phase löst die andere ab. Sie lassen sich nicht eindeutig voneinander abgrenzen, die Autoren setzen sie zu verschiedenen Zeiten an. Wenn wir von Vorpubertät, Reifezeit und Adoleszenz sprechen, so sind das nur Versuche zu einer umfassenden *Gliederung der jugendlichen Entwicklung,* wobei E. *Spranger* etwa die uns hier besonders interessierende Reifezeit beim Knaben vom 14. bis 22. Altersjahr ansetzt, eine Zeitbestimmung, die durch die äußere Entwicklung der letzten Jahrzehnte um 1—2 Jahre zurückversetzt wurde.

Allein schon diese wenigen Andeutungen über die Psychologie der Reifezeit machen uns die Tatsache verständlich, daß der Jugendliche in dieser Altersstufe sehr labil ist, heute aufgeschlossen und willig sein kann, morgen schon zur Gruppe der Kritiker, der Lauen und — vielleicht nur vorübergehend — der religiös Untätigen gehören kann. Wie manche Krise in Mittelschulklassen oder religiösen Jugendvereinen rührt daher und würde leichter behoben, wenn man im persönlichen Gespräch und geduldigen Warten die tiefern Ursachen zuerst abklären würde, statt in zornigem Dreinfahren mehr Porzellan zu zerschlagen, als man in manchen Jahren wieder zu flicken vermag. Auch die in den letzten Jahren etwas einseitig betonte Schulung von Elitegruppen rechnet zuwenig mit den Entwicklungsphasen, deren Auswirkungen um so negativer werden, je überspitzter die Forderungen waren, die man ohne genügend psychologische Unterlage dem Jugendlichen aufgezwungen hat. Wir wundern uns darüber, daß manche Seelsorger diesen Gegebenheiten gegenüber kein sehendes Auge besitzen. Nirgendwo wirkt sich das unsolide, einseitige Vorgehen so negativ aus wie im Bereich des Religiösen und in der Zeit der Reife. Möchte doch diese Erkenntnis zur besonnenen Maßhaltung in der Quantität der religiösen Forderungen führen und mehr die Qualität und Tiefe der innern Gesinnung anstreben, die man allerdings nur äußerst schwer oder überhaupt nicht statistisch erfassen und mit weniger Selbstsicherheit propagandistisch auswerten kann. Darauf kommt es jedoch gar nicht an. Die wirkliche Hilfe, die wir dem Jugendlichen in seinen seelischen Dunkelheiten und Hilflosigkeiten bringen, zählt allein vor Gott und vor einsichtigen Freunden der Jugend.

2. Die heutige Jugend und ihr Sexualwissen

Wenn auch nicht öffentlich, so dauert doch im Gespräch unter manchen Seelsorgern älterer und jüngerer Jahrgänge die Diskussion weiter, ob und in welcher Art die Belehrung der Jugend über geschlechtliche Fragen in die Jugendseelsorge eingebaut werden soll und welches die wirklichen Früchte dieser Bemühungen seien. Viele

---

[1] *E. Spranger:* Psychologie des Jugendalters (Heidelberg, 1951), 94 2. 1. c. 28 ff. Nähere und umfassende Angaben über diese Fragen findet der Jugendseelsorger in der für ihn leicht zugänglichen Arbeit von Alois *Gruber,* Jugend im Ringen und Reifen (Wien 1956), 13 ff. Dieses Werk ermöglicht dem Jugendseelsorger in der pastorellen Praxis trotz der wenigen ihm zur Verfügung stehenden Zeit und Kraft einen Überblick über die Reifeentwicklung des jungen Menschen zu erhalten, der dringend notwendig ist, will er nicht Schritt und Tritt sich der Gefahr aussetzen, psychologische und pädagogische Fehler zu machen. Bei der Komplexität der reifenden Jugend wird das ohnehin trotzdem noch allzuoft vorkommen. Darüber sollten sich auch die Lehrer und Erzieher der reifenden Jugend in Internaten im klaren sein. Dann würden manche geistliche Pädagogen viel vorsichtiger urteilen und dem Jugendlichen gegenüber mehr Ehrfurcht an den Tag legen, aber auch größeres Vertrauen ernten, als das bei manchen Zöglingen katholischer Erziehungsanstalten zu finden ist. Dieses vermehrte Vertrauen hat mit Laxheit und Unordnung nichts zu tun.

weisen darauf hin, daß der sittliche Niedergang dadurch nicht aufgehalten werden konnte und das Wissen über diese Dinge nicht genüge, ja sogar schädlich sei, wenn die Gewissens- und Willensbildung damit nicht Schritt halte. Noch ein neuester Autor, der diese Fragen wissenschaftlich beleuchtet, Heinz Hunger[2], ist der Meinung, je weniger man zum Jungen über sexuelle Dinge rede, um so besser. Er bekennt sich in dieser Hinsicht zu einem Grundsatz, den der Altmeister auf dem Gebiet der Sexualethik und Sexualpädagogik, Fr. W. *Foerster,* verfocht, der sich gegen die moderne Schamlosigkeit auflehnte[3]. Leider aber, so stellt Hunger in seiner eben zitierten gründlichen Arbeit fest, gelte der obengenannte Grundsatz nur so lange, als nämlich eine sexuell indifferente Entwicklung und Reifung der Jugend möglich ist. Heute ist das nicht mehr der Fall. Das Sexuelle ist in unsern Tagen völlig fragwürdig geworden. Es wird in der Öffentlichkeit eingesetzt, selbst bei der Reklame und bei der Wahlpropaganda. «Die sogenannte Sexualnot unserer Jugend ist in diesem Zusammenhang geradezu eine Sozialnötigung durch aus der öffentlichen Umwelt kommende, auf die Jugend in einem kollektiven Überfall einstürmende sexuelle und erotische Überreizung»[4]. Daraus folgert Hunger nach unserer Auffassung mit vollem Recht: «Wer darum jetzt schweigt, versündigt sich an der Jugend als Erzieher, weil er sie allein und führungslos der Verführung unserer Zeit überläßt[5].»

Man müßte unserer Jugend mit einer ahnungslosen Naivität gegenübertreten, wenn man nicht wüßte, daß sie bis auf wenige Ausnahmen einer schiefen, ehrfurchtlosen Auffassung gegenüber geschlechtlichen Dingen wehrlos ausgeliefert wird, wenn ihre Erzieher und Lehrer in religiös-sittlichen Dingen, eben die Seelsorger, ihr nicht jenes ehrfürchtige, klare Wissen vermitteln, das der junge Mensch notwendig hat, um überhaupt den Weg durch die heutige Wirrnis in den Fragen des sexuellen Lebens und der sittlichen Beurteilung der verschiedensten Auffassungen zu finden. «Geschlechtliche Erziehung ist heute notwendiger denn je, weil die Jugend in der Gegenwart sexuell viel stärker gefährdet ist als in frühern Zeiten[6].»

Das Sexuelle ist für unsere Zeit und Kultur zum Angelpunkt des Lebens und der Kultur geworden, ob wir diese Tatsache billigen oder nicht. Man kann ruhig von einer «Hypersexualisierung des gesamten Lebens» sprechen. Diese zwingt den Menschen so in seinen Bann, beherrscht ihn so vollkommen, daß keiner ihr entgehen kann, sondern sich nur im Sinne einer bewußten Fremd- und Selbsterziehung von ihren nachteiligen Folgen zu befreien gewillt sein muß. Die Zunahme des Interesses an sexuellen Fragen zeigt sich auch bei uns in den wachsenden Auflagen von entsprechenden Zeitschriften, die nicht im christlichen Geiste wirken. Man hört darüber erschreckende Zahlen. Wir haben als Seelsorger und Erzieher der Jugend guten Grund, uns allen Ernstes und stets mit neuem, von Klugheit geführten Eifer mit diesen Fragen zu befassen und Druckerschwärze und Rundfunkwellen nicht allein jenen zur freien Verantwortung zu überlassen, die sich um die sittliche Not der Jugend nicht aus christlicher Verantwortung heraus kümmern. Schweigen wir weiter, überlassen wir das Feld länger noch und uneingeschränkt den andern, so verlieren wir sogar noch das letzte Recht eines Unterliegenden, das Recht, sich zu beklagen[7].

Mit Recht weisen viele Autoren auf die Ignoranz der Jugendlichen hin, die in Anbetracht der scheinbar kenntnisreichen Fälle jugendlichen Verhaltens erstaunlich ist. Doch diese auf den ersten Blick paradoxe Tatsache läßt sich bald erklären: Gerade weil die sexuelle Unsicherheit so viel verbreitet ist, haben wir das viele sexuelle Herumexperimentieren. Wollen die Eltern und Erzieher es der Jugend nicht sagen, so versucht sie es selber herauszubekommen[8]. Wir stießen in den Gesprächen mit Jugendlichen unter vier Augen z. B. auf die Tatsache, daß Frauen aus katholischer Gegend, die täglich zur Kommunion gehen, einem jungen Mann, dessen Geliebte im vorehelichen Geschlechtsverkehr empfangen hatte, Hausmittel zur Abtreibung anrieten, ohne dabei vom Gewissen diktierte Hemmungen zu empfinden.

Es braucht allerdings noch viel Studium, große Erfahrung und Forschung nach der wirklichen Lage der Jugend, bis wir die Voraussetzung geschaffen haben, die uns Sicherheit und Fähigkeit vermitteln, der Jugend jene psychologischen Ratschläge zu erteilen, die ihr den Kampf um die sittliche Hochwertigkeit angesichts des in allen Völkern zutage tretenden sittlichen Chaos ermöglichen. Es wird unsere Aufgabe sein, die alten christlichen Grundsätze in einer Sprache zu verkünden, die der heutige Mensch versteht und die Erziehung zur gottgewollten Harmonie des Geschlechtlichen wenigstens in jenen Kreisen, die wir noch ansprechen können, so gut und wirksam zu gestalten, daß man uns später nicht vorwerfen kann, die Seelsorge in der Mitte des 20. Jahrhunderts hätte bei der jungen Generation, die nach zwei Weltkriegen in größte sittliche Not geraten sei, versagt. Daß die zukünftigen Geschlechter uns diesen Vorwurf ersparen, muß unser aller Sorge und Bestreben sein. *Josef Meier*

(Fortsetzung folgt)

[2] Heinz *Hunger:* Das Sexualwissen der Jugend (München/Basel, 1954), 9 f.

[3] Fr. W. *Förster:* Sexualethik und Sexualpädagogik (Reklinghausen 1952), 347 und bes. auch 378.

[4] Robert *Brüntruss:* «Sozialpsychologische Aspekte des Jugendschutzproblems, in Grundfragen des Jugendschutzes» (Hamm 1953) 26.

[5] Hunger l. c. 10.

[6] Heinrich *Oesterreich:* Erziehung zu einem gesunden Geschlechtsleben (1. Sonderheft der «Landesarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten», Nordrhein-Westfalen) (Köln 1951), 3. Man sage nicht, dieser Satz gelte für Länder, die durch den Krieg größere sittliche Schäden erlitten haben als die Schweiz. Auch in unserm Land gilt dieser Satz voll und ganz und täglich mehr.

[7] Dieses scharfe Wort, das *Hunger* l. c. 14 formuliert, sollte alle jene zum Nachdenken aufrufen, die mit einigen billigen gefühlsbetonten Schlagworten über den wirklichen Zustand der heutigen Jugend und der Atmosphäre, in der die meisten leben müssen, sich hinwegtäuschen.

[8] Vergleiche dazu *Lavton-Archer:* Das sexuelle Verhalten der Jugendlichen (Bonn 1952), 106. Wir sprechen so offen von diesen Dingen, weil sie einer pestartigen Krankheit gleicht, die keine Landesgrenzen kennt und um so verheerender wirkt, je weniger man davon wissen will.

Seelsorgsprobleme in Rom

Die Bevölkerung Roms zählte vor dem Zweiten Weltkrieg noch keine Million. Seit dem Kriegsende strömten Massen von Flüchtlingen und Arbeitslosen in die Stadt und vermehrten das Heer der Unzufriedenen und füllten die Reihen der Kommunistischen Partei, die nichts sehnlicher erwartet, als die Ewige Stadt zu erobern. 1954 waren die offiziellen Ziffern auf 1 750 000 gestiegen. In Wirklichkeit muß man mit einer Wohnbevölkerung von über 2 Millionen rechnen. Bei einem jährlichen Zuwachs von über 50 000 Menschen entstehen gewaltige Seelsorgsprobleme. Deswegen erließ Papst Pius XII. am 10. Februar 1952 die Proklamation «Für eine bessere Welt». Er stellte sich als Herold an die Spitze der Bewegung und machte mit seiner eigenen Diözese den Anfang. Er sagte zu seinen Römern: «Angesichts der kritischen Lage können und dürfen die Guten nicht unbekümmert und untätig als stille Zuschauer einer nahen, alles umstürzenden Katastrophe, ihr gewohntes Leben in alten Gleisen weiterführen... Es ist Zeit, die verhängnisvolle Lethargie abzuschütteln. Es ist Zeit, daß alle Guten, denen das Schicksal der Welt am Herzen liegt, sich einander nähern und sich aufs engste zusammenschließen. Mit dem Apostel wiederholen wir: ‚Die Stunde ist da, vom Schlafe aufzustehen' (R 13, 11), denn es naht sich unsere Erlösung.»

Was ist seit diesem Aufruf geschehen?

Zunächst galt es, nach der Aufforderung des Heiligen Vaters, die Aufgaben genau festzustellen, die Zielsetzungen klar zu umreißen und die zur Verfügung stehenden Hilfskräfte festzustellen, um sie weder brach liegen zu lassen, noch in zweitrangiger Betätigung zu vergeuden.

In Rom stehen 1200 Kirchen und Gottesdienstlokale zur Verfügung. 700 davon gehören weiblichen Ordensgenossenschaften. Es braucht ein Heer von Seelsorgern, um diese Werke aufrechtzuerhalten. Schwieriger ist es, neue Priester für den weiteren Ausbau der Seelsorge zu finden. Rom ist eben nicht nur Diözese, sondern zugleich Zentrum der Weltkirche. Es ist unmög-

lich, alle in Rom lebenden Priester in die Seelsorge einzubauen. Eine genaue Musterung ergab, daß 80 % der in Rom lebenden Priester bereits in Seminarien, Hochschulen, Instituten, Ordenskurien und kirchlichen Ämtern voll beschäftigt waren. Trotzdem wurden vom päpstlichen Werk für die Gründung neuer Kirchen in Rom im Jahre 1952 acht, 1953 sechs, 1954 neun, also im Laufe von drei Jahren 23 neue Pfarreien errichtet. 1952/53 wurden außerdem 23 Notkirchen für den Gottesdienst eröffnet. Es besteht ein Bauprogramm, das 20 neue Pfarrkirchen, viele Notkirchen und andere kirchliche Werke vorsieht. Allein 1953 wurden in den Außenquartieren von S. Paolo, Via Aurelia, Ponte Milvio, Via Tiburtina, Via Appia usw., wo die acht- bis zehnstöckigen Wohnblöcke aus dem Boden schießen, 122 035 m² Land erworben. Welche finanziellen Probleme sich stellen, ergibt sich daraus, daß der Staat z. B. an eine bestimmte Kirche, die auf 225 Mill. Lire zu stehen kommt, nur einen Beitrag von 50 Mill. Lire leistet.

Viel schwieriger als der äußere Aufbau ist es, aus dem Konglomerat von Menschen, die aus allen Teilen Italiens zusammenströmen und aus dem ständig zu- und abwandernden Publikum eine geschlossene Pfarrfamilie zu bilden.

Dazu kommt der empfindliche Priestermangel der Diözese Rom. Die Priesterberufe halten mit der äußeren Entwicklung der Stadt nicht Schritt. Deswegen mußten zwei Drittel der 160 Pfarreien Roms von Ordensleuten übernommen werden. Immer noch gibt es Pfarreien mit 40 000 Seelen, die von 5 bis 6 Priestern betreut werden. Im Agro Romano gibt es Gebiete mit 2000 bis 3000 Einwohnern, die keinen einzigen Priester haben. Eine fliegende Truppe von Freiwilligen besorgt an den Sonntagen in diesen Gebieten den Gottesdienst. Während das Oratorium sich um den Katechismusunterricht der Jugend bemüht, gehen Männer der Katholischen Aktion in die Notkirchen und Kapellen hinaus, um den Erwachsenen Religionsunterricht zu erteilen. Für ganz Rom wurde eine Glaubenswoche und später eine Bibelwoche durchgeführt, bei welcher 120 000 Exemplare der Evangelien ins Volk gebracht wurden. Vom Zentrum für Religiöse Kultur an der Gregoriana wurden in verschiedenen Stadtteilen Volkshochschulkurse durchgeführt. Um der Jugend eine gesunde sportliche Betätigung zu ermöglichen, wurden von der Kirche 24 Sportplätze eröffnet.

Papst Pius XII. hat inzwischen die Bewegung «Für eine bessere Welt» auf die übrigen Diözesen ausgedehnt. Das Zentrum für Italien wird diesen Herbst noch unter einem Kostenaufwand von 800 Mill. Lire am Albaner See gegenüber Castel Gandolfo von der Katholischen Aktion der Männer Italiens fertig gestellt und dem Heiligen Vater geschenkt. *K. T.*

Die Priester- und Ordensberufe im Bistum Sitten

(Stand Januar 1956)

Die 144 Pfarreien und die 16 Rektorate des Bistums Sitten (Bezirk Aigle inbegriffen) zählen zusammen 158 709 katholische Einwohner (Volkszählung 1950). Diese werden von *202 Seelsorgspriestern* betreut. Die außerordentlichen Seelsorger auf den großen Arbeitsplätzen, in den Spitälern, Instituten, Heimen usw. sind in dieser Zahl nicht eingerechnet. So entfallen in der Diözese auf einen Priester 786 Seelen. Im Vergleich zu andern Diözesen ist dieses Verhältnis ein äußert günstiges. Dabei dürfen aber die besonderen Verhältnisse des Landes nicht übersehen werden. Man denke nur an die weite Entfernung der Gemeinden voneinander oder an die Lawinengefahr im Winter, wodurch Pfarreien derart abgeschnitten werden, daß die entsprechenden Kirchherren den Titel «Pfarrer der vollkommenen Reue» bekommen haben. Deshalb ändert die Zahl der zu betreuenden Seelen in den 11 Dekanaten sehr stark. So finden wir im Dekanat Goms für die 4467 Seelen 16 Seelsorger oder einen Priester auf 241 Seelen, im Dekanat Ardon hingegen für 21 920 Gläubige 17 Priester oder einen Priester auf 1290 Seelen.

Aus dem ganzen Bistum sind *277 Weltpriester* und Seminaristen hervorgegangen. Davon sind 157 deutscher Muttersprache und 120 französischer Zunge. Am meisten Weltpriester stellen die Dekanate Brig (49) und Visp (47). Der Nachwuchs im Priesterseminar ist erfreulich. In den Jahren 1925 bis 1955 lassen sich durchschnittlich sechs Primizen errechnen, während gegenwärtig im vierten Jahrgang sich 8, im dritten 11, im zweiten und ersten je 6 Seminaristen aufs Priestertum vorbereiten. Demnächst werden wieder 8 Maturanden eintreten, während bis zur Stunde sich deren 21 fürs Ordensleben entschlossen haben. Die Berufe rekrutieren sich ziemlich gleichmäßig aus allen Schichten des Volkes, fehlen aber fast gänzlich in den radikalen Familien. Der Unterschied zwischen Berg und Tal oder Stadt und Land ist unbedeutend.

Nebst den Weltpriestern weist das Bistum die schöne Zahl von 443 männlichen *Ordensleuten auf.* In den Ordensberufen hat das Unterwallis einen bedeutenden Vorsprung gegenüber dem Oberwallis. Der deutschsprechende Teil zählt 118 Patres, Novizen und Laienbrüder. Diese verteilen sich annähernd auf die einzelnen Orden wie folgt:

26 Missionare von La Salette
16 Jesuiten
15 Kapuziner
11 Marianisten
10 Bethlehemiten und Weiße Väter
7 Mariannhiller usw.

Als Missionare in überseeischen Gebieten wirken 30, in Europa 13, und die übrigen verbleiben in der Schweiz.

Das Unterwallis hat 325 männliche Ordensleute, die sich hauptsächlich auf die Kapuziner, die Väter vom Hl. Geist und auf die Chorherren vom Großen St. Bernhard und St-Maurice verteilen. In den Missionen wirken 80 Patres.

Es haben ferner *818 Schwestern* ihr Leben dem Herrn geweiht, die als Lehrschwestern, Krankenschwestern, Missionsschwestern oder sonst im Apostolat tätig sind. Auf das Oberwallis entfallen 370 und auf das Unterwallis 448. Von den Oberwalliser Schwestern sind fast die Hälfte bei den Ursulinen in Brig, Sitten und Freiburg. Bei den Schwestern von Ingenbohl finden wir 54 und in Baldegg 35. Eine auffallend große Zahl von Oberwalliser Schwestern hat sich in Frankreich, besonders in Lyon (45—50) niedergelassen. Von den 370 Schwestern wirken 17 in den Missionen. Die Schwestern aus dem französischsprechenden Teil des Landes verteilen sich auf die verschiedensten Orden. Ungefähr 110 befinden sich in Frankreich, während 14 in den Missionen sind.

Die Pfarrei Troistorrents weist mit 39 Schwestern die größte Zahl von Ordensfrauen auf, unmittelbar gefolgt von der Stadt Sitten mit 38. Im Oberwallis hält Brig-Glis den Rekord mit 26, während die Bergpfarrei Visperterminen 24 Ordensschwestern hat. Eine Familie in Montana-Village schenkte Gott fünf Schwestern und einen Missionar.

Wir erhalten zusammenfassend aus den eingegangenen Beständen folgendes Bild über die Priester- und Ordensberufe im Bistum Sitten:

	Gesamt	Unterwallis	Oberwallis
Weltpriester	277	120	157
Männliche Ordensleute	443	325	118
Weibliche Ordensleute	818	448	370
	1538	893	645

Aufs Ganze gesehen entfällt auf 103 Seelen eine Berufung. Nehmen wir die fünf Dekanate des Oberwallis allein, trifft es auf 72 Seelen einen Priester- oder Ordensberuf. Da die Berufe immer auch Gradmesser für die Lebendigkeit des Glaubens sind, können wir den Herrn nur bitten, daß er unserm Volke diesen Opfergeist erhalte, denn die Ernte ist allseits groß, der Arbeiter aber sind immer zu wenige.

Emil Tscherrig,
bischöflicher Kanzler, Sitten

Ein Menschenkind mit dem schönsten Wappenschild und vielen Millionen in der Wiege kann keine größere Ehre empfangen, als wenn es Priester Gottes werden darf, und müßte es auch in seinem ganzen Leben nur vier Bauern in einem Dörflein das Evangelium verkünden.

Kardinal Mermillod

Im Dienste der Seelsorge

Einwände gegen die restlose Durchführung des Kommuniondekretes Pius' X.

Die heutige Generation wie auch die drei vorausgehenden haben den Weißen Sonntag als höchste Feierlichkeit erlebt. Darum ist die Ansicht fest verankert: Nur am Weißen Sonntag darf man zum ersten Male kommunizieren; wenn das Kind im vorschulpflichtigen Alter oder im Laufe der ersten Schulklasse privatim zur ersten heiligen Kommunion geführt wird, hat es am Weißen Sonntag keine rechte Freude mehr. Man kann ja dann in ihm nicht mehr jene Sehnsucht und Freude auf den glücklichen Augenblick «am schönsten Tag seines Lebens» hervorbringen.

Darauf ist zu antworten: Pius X. und seine Nachfolger haben hierin eine andere Ansicht. Sie sagen: zuerst sollen die Eltern ihr Kind dem göttlichen Heiland zuführen. Das ist ihre höchste und schönste Aufgabe. Darum müssen sie das Kind von seiner frühesten Jugend an auf Gott hinweisen und erziehen. Dann wird es im Zustand der unversehrten Taufunschuld mit großer Freude die eucharistische Speise empfangen. Später wird dann die Pfarrfamilie in feierlicher Weise das Kind dem göttlichen Heiland und seiner Kirche zuführen.

Der bisherige Weiße Sonntag hat zwei Gedanken verschmolzen: die erste persönliche Begegnung mit dem eucharistischen Christus und die durch das hl. Opfer und Opfermahl dem Kinde geschenkte Möglichkeit als Glied der Kirche für die ganze Kirche wirken zu können. Diese beiden Gedanken müssen auseinander gehalten werden, damit beide zur richtigen Auswirkung kommen können.

Wenn das Kind sich zum ersten Male mit dem eucharistischen Heiland vereinigen darf, soll das ein festliches Ereignis für die ganze Familie sein. Schon die Vorbereitung darauf soll die ganze Familie irgendwie berühren und beeinflussen. Die Mutter wird z. B. mit dem Kinde eine kleine Novene halten. Auch wird der Empfang der ersten Kommunion auf einen besonders hervorragenden Tag angesetzt, z. B. auf den Jahrestag der Taufe des Kindes oder auf den Jahrestag der Hochzeit der Eltern oder auf einen kirchlich hohen Festtag, besonders wenn er in der Nähe seines Tauftages liegt. Die Eltern und die Geschwister, die schon kommunizieren können, empfangen mit dem Kinde das heilige Opfermahl. Das Kind sollte auf diesen Tag hin und an ihm besonders deutlich fühlen: Meine Eltern und Geschwister führen mich mit Freuden zur persönlichen Vereinigung mit dem eucharistischen Heiland und nehmen selber daran teil. Das Kind sollte in einer warmen und trauten Familienfeier erleben, daß seine Eltern es als erste Stellvertreter Gottes dem Herrn zuführen. Das Kind weiß ja, daß die Eltern für seine leibliche Ernährung sorgen, damit es wachsen und erstarken kann. In der Zeit der Vorbereitung auf die Privatkommunion ist es ihm zum frohen Bewußtsein gekommen: die Eltern sind ebenso besorgt, daß auch mein göttliches Seelenleben gedeihe. Darum führen sie mich rechtzeitig zum eucharistischen Opfermahl. Dieses Bewußtsein hebt das Kind und vermittelt ihm ein seelisches Erlebnis, das viel mächtiger und anhaltender wirkt, als jede Weiß-Sonntags-Feier. Es gibt auch heute noch Familien, die fähig und willens wären, eine solche eucharistische Atmosphäre zu schaffen, wenn sie dazu ermuntert und belehrt würden. Sie in einem so wichtigen Punkte untätig zu lassen, verhindert sehr viele und große Gnaden für sie selbst und für die Gesamtkirche. Sehr viele geistliche Berufe gehen verloren, weil die Kinderseelen jahrelang unterernährt sind.

Bei der öffentlichen Erstkommunionfeier am Weißen Sonntag — es werden ja nie alle die familiäre Erstkommunionfeier erleben können — sollte nun das Kind schon einigermaßen gelernt haben, sich mit dem eucharistischen Christus zu vereinigen und in dieser Vereinigung sein kleines tägliches Leben zu gestalten, wie es seinem Alter und seiner Reife entspricht. Je besser es sich darin geübt hat, ein desto besseres Glied des geheimnisvollen Christusleibes, der Kirche, ist es. Die Erfahrung beweist, je unversehrter das Gotteslicht der Taufe im Kinde ist, desto leichter erlernt es, das Leben aus dem Opfer und Opfermahl zu gestalten, immer seinem Alter und seiner Reife entsprechend. Ein gottverbundenes Leben ist das höchste Ziel eines wahren Christen. Aber das ist eine Kunst, die man durch stete Übung erlernen muß. Wenn das unschuldige Kind dazu die nötige Anleitung bekommt, erlernt es diese Kunst sehr leicht. Papst Pius X. sagte: «Es wird heilige Kinder geben.» Und solche gibt es. Bei der öffentlichen Erstkommunionfeier am Weißen Sonntag sollte das Kommunionkind diese Kunst doch schon einigermaßen erreicht haben. *A. Gr.*

Missionarische Umschau

Katholische Enklaven in Nord- und Nordwestafrika

Es gibt in Afrika einige Missionen, von denen man wenig spricht, aber eigentlich zu Unrecht: die spanischen und portugiesischen Besitzungen in Nord- und Nordwestafrika, Überreste der ehemaligen glänzenden Kolonialreiche. Zu Unrecht, denn es handelt sich hier zumeist um katholische Enklaven im heidnischen und islamitischen Land.

Nennen wir zunächst die spanischen «Presidios» (Niederlassungen) in Marokko. Es handelt sich um Ceuta (Diözese in Personalunion mit Cadiz) mit 57 505 katholischen von insgesamt 69 562 Einwohnern und Melilla (zur Diözese Malaga gehörig) mit 85 000 Katholiken unter 85 000 Einwohnern. Wie in ganz Nordafrika sind aber leider auch hier die Christen fast ausnahmslos Europäer.

Auch das portugiesische Territorium der Kap-Verdischen-Inseln ist fast völlig katholisch (165 000 von 167 000 Einwohnern). Die freimaurerische Religionsverfolgung hatte allerdings um die Jahrhundertwende das kirchliche Leben fast lahmgelegt. In den vierziger Jahren begann eine neue Ära. Von 1943 bis 1955 stieg die Zahl der Beichten von 11 000 auf 105 000, die der Kommunionen von 63 000 auf 316 000, die der Taufen von 2600 auf 7300. Die 983 Katechumenen zeigen, daß man auch wieder in Neuland vorstoßen konnte. Der Verwirklichung harrt vor allem noch ein Diözesanseminar.

Großteils katholisch sind auch die Einwohner von Spanisch Guinea (160 000 von 240 000). Die Zahl von 9500 Katechumenen weist darauf hin, daß das Missionswerk rüstig vorwärts schreitet. Die Mission zählt bereits zwölf einheimische Priester.

Hingegen steht die Mission in Portugiesisch Guinea erst am Anfang. 19 000 Katholiken sind noch 498 000 Heiden und Islamiten gegenüber. Die außerordentlich hohe Zahl (im Verhältnis zu den Getauften) von 4000 Katechumenen beweist aber, daß die Missionsarbeit vielversprechend ist. *-m.*

Nationalistische Kirchenbedrückung im Sudan

Die Verfassung der Republik Sudan sichert allen Bürgern die Glaubensfreiheit zu. Trotzdem kam es in letzter Zeit mehrfach zu Ausschreitungen gegen die Katholiken, ohne daß sich die Behörden bemüssigt gefühlt hätten, mit Nachdruck einzugreifen.

Ein führender Mohamedaner ließ eine katholische Kapelle schleifen. Ein anderer bedrohte einen Katechisten mit Gefängnis, wenn er weiter Katechumenen sammle. Der gleiche Herr steckte einen Katechisten zwei Tage ins Gefängnis, weil er Schüler für die Missionsschulen gesammelt hatte. Es ist ferner ein offenes Geheimnis, daß islamitische Vorsteher Christen züchtigen, wenn diese während der Ramadantage das mohamedanische Fasten nicht halten.

Diese für eine Demokratie merkwürdigen Zustände werden von den Behörden vielfach geduldet, ja diese schalten sich teilweise sogar selbst in den Kampf gegen die Katholiken ein. In der Provinz Bahr el Ghazal mußte ein Katechumenat zeitweise geschlossen werden. Ferner wurde entgegen dem Gesetz eine Regierungsschule direkt neben einer Missionsschule errichtet. An einem andern Ort wurden alle jene bedroht, die ihre Kinder in die katholische Schule schicken.

Der Grund zu dieser kirchenpolitischen Spannung liegt in den Differenzen zwischen den Süd- und Nordprovinzen des Sudans. Diese sind durch Geschichte und Kultur von einander sehr verschieden. Da der Süden eine Vorherrschaft des islamitischen Nordens fürchtet — wie die Geschichte zeigt, nicht ganz zu Unrecht —, fordert er innerhalb der Republik den Zusammenschluß im Sinne des Föderalismus. Die Mohamedaner dagegen wollen einen zentralistischen Einheitsstaat unter muselmanischem Einfluß.

Da die Katholiken des Südens — im Norden gibt es nur wenig Missionszentren — zu ihren Landsleuten halten und für den

Föderalismus arbeiten, werden die Missionare zu Unrecht politischer Machenschaften beschuldigt. Die mohamedanischen Behörden können oder wollen Politik und Religion nicht auseinander halten. Deshalb muß die Mission für die der Regierung unbequeme Haltung der Katholiken büßen. Ja, sie ging unlängst so weit, vier Missionare der Provinz Ghazal des Landes zu verweisen. Andernorts wurde eine bezahlte Spionage gegen die Missionare eingerichtet. Man bot den Spitzeln 14 Pfund für belastende Aussagen gegen einen Missionar. Die von der Regierung in den Süden geschleusten mohamedanischen Kaufleute und Beamten tun ein Übriges, um den Missionaren das Leben sauer zu machen.

So hat ein engstirniger Nationalismus leider auch im Sudan zu einer für die Kirche kritischen Lage geführt. Falls die Regierung nicht energischer für den Schutz der Religionsfreiheit sorgt, hat die Mission schwere Tage zu erwarten. *-m.*

Christliche Gewerkschaftsschulung in Afrika

Im Januar 1956 wurde in Lomé, der Hauptstadt Togos, der erste afrikanische «Hochschulkurs für Arbeiter» durchgeführt. 50 sorgfältig ausgewählte Delegierte aus Französisch-, Britisch- und Belgisch-Afrika nahmen daran teil, sowohl Katholiken wie Protestanten und Mohammedaner. So wurde zum erstenmal ein Erfahrungsaustausch von Arbeiterführern aus ganz Afrika ermöglicht.

Der Kurs stand unter dem Patronat des Internationalen Bundes Christlicher Gewerkschaften (CISC) und der Unesco. Afrikanische und europäische Professoren leiteten die Kurse, denen sich eingehende Diskussionen, zum Teil in parlamentarischer Form, anschlossen. Da alle Teilnehmer — Dozenten und Hörer — während drei Wochen in enger Gemeinschaft lebten, zusammen aßen und in den gleichen Sälen schliefen, ergab sich ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl und eine Atmosphäre des Vertrauens.

Die Kurse bearbeiteten alle Probleme des sozialen und wirtschaftlichen Lebens und suchten Lösungen, die dem Geiste des Christentums und den afrikanischen Verhältnissen entsprechen. Während die internationalen Organisationen — Unesco, CAO, OIT — nur nach technischen Gesichtspunkten arbeiten, wollen die christlichen Gewerkschaften vor allem von der geistigen Grundlage des Christentums ausgehen.

Es zeigte sich bei diesem Gewerkschaftskurs deutlich, daß die Afrikaner durchaus in der Lage sind, das gesellschaftliche Leben ihrer Länder selbst zu gestalten und daß sie in diesen Bemühungen die Unterstützung aller Kreise verdienen, die ehrlich um die Zukunft Afrikas bemüht sind.

Für die christliche Gewerkschaftsbewegung, die in Afrika immer mehr Boden gewinnt, war diese Arbeiterschule eine Besinnung auf die bereits geleistete Arbeit, aber auch Ausgangspunkt für die weitere Aktion, die darin bestehen soll, die afrikanischen Gewerkschaften auf eigene Füße zu stellen und sie als selbständige Organisationen dem Internationalen Bund Christlicher Gewerkschaften anzuschließen.

Die Kurse und Diskussionen der Arbeiterhochschule in Lomé werden demnächst in Buchform veröffentlicht und so weitesten Kreisen zugänglich. Man hofft vor allem, daß die Regierungen daraus den Wert der christlichen Gewerkschaften für die Zukunft Afrikas ersehen und zu einer Politik ermuntert werden, welche die Gewerkschaftsfreiheit schützt und fördert.

Kurse und Tagungen

XXI. Kantonale Erziehungstagung in Luzern

veranstaltet vom Katholischen Frauenbund des Kantons Luzern in Verbindung mit weitern katholischen Organisationen

Mittwoch und Donnerstag, den 10. und 11. Oktober 1956, im Großratssaal Luzern

Thema: *«Erziehung zum charaktervollen Menschen».*

Programm: Mittwoch, den 10. Oktober: Eröffnungswort von Frau Chr. *Hügly*-Koch, Horw, Präsidentin des Katholischen Frauenbundes des Kantons Luzern. «Wann hat ein Mensch Charakter» (Leo *Dormann,* Direktor des kantonalen Lehrerseminars Hitzkirch). «Worin besteht das Wesen des katholischen Menschen» (J. *Gemperle,* Rektor, Goßau). «Ziele der männlichen und weiblichen Charaktererziehung» (Dr. Jos. *Aregger,* Professor, und Sr. Dr. Hildegardis *Jud,* Lehrerinnenseminar, Menzingen). — Donnerstag, den 11. Oktober: «Die Temperamente und ihre Beziehung zum Charakter» (Dr. Josef *Rüttimann,* Professor, Luzern). «Äußere Einflüsse auf die Entwicklung des Charakters» (Dr. Hugo *Wyß,* akademischer Berufsberater, Luzern). «Zeitbedingte Fehler des Charakters» (Dr. Jakob *Haas,* Rektor der Mittelschule Sursee). «Mittel in der Charaktererziehung» (Dr. Alois *Schenker,* Professor, Luzern).

Bemerkungen: Die Vorträge beginnen je 9.00 Uhr vormittags und 14.00 Uhr nachmittags. Aussprachemöglichkeit nach jedem Vortrag. Wir machen vor allem die hochw. Geistlichkeit auf diese Tagung aufmerksam. Für Anfragen wende man sich an die *Geschäftsstelle:* Luzern, Mariahilfgasse 9, Tel. (041) 2 23 36.

Bibeltagung

veranstaltet von der Katholischen Bibelbewegung der Diözese St. Gallen, über: *«Katholische Exegese heute».* Donnerstag, den 11. Oktober 1956, im Exerzitienhaus Oberwaid, *St. Gallen-Ost.*

Kursleiter: P. Johannes *Schülenberger,* OSB, Beuron.

Programm: 10.15 Uhr: Terz (neues Psalterium); Eröffnung durch den Präsidenten, Pfarrer Basil *Hofstetter,* Wolfertswil; erster Vortrag: *«Die katholische Exegese nach dem Erscheinen der Bibelenzyklika ‚Divino afflante Spiritu' Papst Pius' XII.».* — 11.45 Uhr: Mittagessen. — 13.30 Vesper. — Zweiter Vortrag: *«Das Problem der literarischen Arten im Alten Testament».* — 15.30 Uhr: Dritter Vortrag: *«Die eschatologische Ausrichtung der Heilsgeschichte».* Schlußwort. — 17.00 Uhr: Schluß der Tagung.

Bemerkungen: 1. Die Tagung, von der katholischen Bibelbewegung veranstaltet, steht dem ganzen Klerus der Ostschweiz offen, auch Nichtmitgliedern. 2. Für die Tagung kann das ermäßigte «Olma»-Bahnbillett benützt werden. Es ist zur Hinreise schon am Mittwoch gültig. 3. Um 9.50 Uhr fährt ab Hauptbahnhof (Stadthaus) ein Extrabus in die Oberwaid. Rückfahrt 17.00 Uhr. 4. Mit der Tagung ist eine Ausstellung neuer biblischer Literatur verbunden. 5. *Anmeldungen* sind bis Montag, den *8. Oktober,* an das Exerzitienhaus Oberwaid, St. Gallen-Ost, erbeten.

CURSUM CONSUMMAVERUNT

P. Josef Hochstraßer, Zürich

Durch einen nicht aufgeklärten Fall von seinem Roller ist P. Hochstraßer am Sonntag, dem 1. Juli 1956, auf der Vorbereitung eines Pfadfinderlagers in der Nähe von Biel tödlich verunglückt.

Im Jahre 1910 in Sursee geboren, machte P. Hochstraßer seine Gymnasialstudien an der Stiftsschule von Einsiedeln. Nach einigem Schwanken entschloß er sich, sein Leben Gott ganz zu weihen. Innerlich verspürte er den Ruf in die überseeische Missionsarbeit. So trat er 1931 in das Noviziat von St. Andrä in Österreich und machte dann seine philosophischen Studien in Innsbruck. Im November 1937 folgte ein zweijähriges Sprachstudium in Peking und die vierjährige Theologie in Schanghai. Fern der Heimat wurde er dort im Jahre 1943 zum Priester geweiht. Eine ganze Reihe von Stationen bezeichnen sein Wirken in China: zuerst in Wuy, dann als Prokurator im Kleinen Seminar in Nanking, zuletzt im Regionalseminar in Peking. Nachdem P. Hochstraßer dort den Einzug der kommunistischen Truppen erlebt hatte, mußte auch er wie viele andere Missionare seinen Posten an dieser schweren Front verlassen.

Im Jahre 1950 erfolgte die Rückkehr nach Europa über eine Zwischenstation in Manila, zuerst nach Freinberg bei Linz als Generalpräfekt und Prokurator im dortigen Kolleg. Dann kam er in die Schweiz zurück und war von 1953—1956 Vikar und im besonderen Jugendseelsorger an der Liebfrauenkirche in Zürich. Hier entfaltete sich sein bescheidenes und treues Priesterleben. Erst bei seinem Tode wurde es eigentlich sichtbar, wie vielen Menschen er ganz in der Stille in persönlicher Seelsorge geholfen hat. In Scharen kam die Jugend ins Maximilianeum, um an seinem Sarge Abschied zu nehmen. Am Mittwoch, 4. Juli, wurde P. Hochstraßer unter sehr zahlreicher Beteiligung des Klerus, der Angehörigen und der Pfarrei auf dem Friedhof Nordheim zur ewigen Ruhe gebettet. R. I. P. -r.

P. Maurus Lenherr, OFMCap, Arth

Am 15. Mai dieses Jahres war es Pater Maurus noch vergönnt, sein 80. erfülltes Lebensjahr zu feiern. Als einziger Sohn des Metzgermeisters Lenherr war er 1876 im st.-gallischen Gams geboren. Als er 1898 ins Noviziat der Kapuziner eintrat, erhielt er den Namen Maurus. Es war das äußere Zeichen seiner steten treuen Verbundenheit mit den Söhnen des hl. Benedikt, bei denen er in Sarnen seine Gymnasialstudien gemacht hatte. Die Priesterweihe empfing er am 19. Juli 1903. In Luzern begann er sein priesterliches Wirken, sah und spürte die Notlage der bäuerlichen Dienstboten in den Landgemeinden und nahm sich dieser Menschen besonders an. Wir dürfen ihn darum zu unsern Bauernseelsorgern zählen. Bald aber riefen ihn die Obern in die Schule und zur Erziehung der Kleriker und Laienbrüder in Sitten, Luzern und Schwyz. Den beiden großen Klöstern Appenzell und Stans stand er als Guardian vor. In Appenzell war er zugleich Prediger.

P. Maurus aber war vor allem Beichtvater. In Ingenbohl, das erste Mal drei, dann nochmals sechs Jahre. Weitere sechs Jahre waltete er als Spiritual in Maria Hilf in Altstätten (SG). Während seines ersten Aufenthaltes in Arth war er während vier Jahren Beichtvater im Missionshaus Immensee. Wer selbst in der Seelsorge steht, weiß diese Arbeit abzuwägen. Pater Maurus war ein Mann innerer Klarheit; seine Weisungen waren kurz und kernig.

Seit 1948 weilte P. Maurus in Sursee. Dort durfte er auch das goldene Ordens- und Priesterjubiläum feiern. Seine letzte Station wurde das Kapuzinerkloster Arth, wohin die Obern ihn 1953 versetzten. Dort erlosch sein irdisches Leben am Vorabend von Mariä Geburt, aufgezehrt durch ein lange währendes Leberleiden.

P. Maurus war ein froher, lebhafter und sonniger Mensch, der in jeder Lage seines langen Lebens die innere Ruhe, Sicherheit und Geborgenheit fand mit seinem sprichwörtlichen, überzeugten: «Der Herr ist gut.»

P. K.

Kanonikus Johannes Leu, Beromünster

Am 25. August 1956 verschied in Beromünster an einem Hirnschlag Chorherr Johann Leu von Hohenrain. Er hatte das Licht der Welt am 7. Mai 1876 als das älteste von sieben Kindern des Johann Leu und der Elisabeth geb. Köpfli erblickt. Die Familie Leu auf stattlichem Bauernhof in Günikon stammt aus der Ahnenreihe des unsterblichen Ratsherrn Josef Leu von Ebersol. In vorbildlichen Familienverhältnissen verlebte Johann eine sonnige, wonnige Jugendzeit. Nach Absolvierung der heimatlichen Primar- und Sekundarschule bezog er das Kollegium in Sarnen, wo er auch begeistertes Mitglied des Schw. St. V. wurde. Nach dreijährigem Theologiestudium in Innsbruck 1898—1901 trat er in Luzern in den Ordinandenkurs ein und empfing im Juli 1902 die heilige Priesterweihe. Der unvergeßliche Bischof Leonhard Haas sandte den Neupriester an die große bernische Diasporapfarrei Burgdorf. Vikar Leu bewältigte von Anfang an ein vollgerütteltes Maß von Seelsorgearbeit in schwierigsten Verhältnissen erfolgreich. Von 1904—1907 wirkte er wieder in seinem geliebten Heimatkanton Luzern in der schon damals wuchtig aufstrebenden Gemeinde Emmen. Von dort aus leistete er dem Schreibenden Aushilfe im Religionsunterricht droben im auch nicht dornenlosen Gerliswil, das damals wohl einen Pfarrhelfer, aber noch keine Kirche und kein Pfarrhaus besaß. Im Sommer 1907 gewann ihn Pfarrer Martin Scherer, der spätere Dekan und Domherr, als Kaplan für die große Gemeinde Escholzmatt. Die Wahl war überaus glücklich. Der Pfarrer erhielt einen erstklassigen Kaplan, einen treuen und nieversagenden Helfer in der Seelsorge, einen großen Freund der Kinder und des Volkes, einen frommen Beter und zeitaufgeschlossenen, sozialen Priester. Bei der Gründung der Raiffeisenkasse spielte Kaplan Leu eine maßgebende Rolle und war ihr erster Präsident. Die politische Konversion verdankt die damals liberale Metropole des Entlebuchs wesentlich ihm, nicht etwa weil Kaplan Leu politisierte, sondern weil er mit Liebe, Gebet und Gerechtigkeit unermüdlich pastorierte.

Im Jahre 1916 wurde Kaplan Leu als Pfarrer nach Knutwil berufen. Auch hier verbesserte er immer nur durch vornehme Güte und klugen Eifer langsam, aber sicher gar manches, was unter seinem hochbetagten Vorgänger nicht mehr in allweg fest genug gefügt war. Was rein menschliche Anstrengungen nicht zustande brachten, das erreichte Pfarrer Leu als großer Beter. Mit Geduld und Güte eroberte er nicht nur die Herzen der Jugend im Sturm, sondern gewann auch das Zutrauen und die Liebe der Erwachsenen und der Behörden, ein Geheimnis, das kein modern eingestellter Seelsorger genug bewundern und befolgen kann. Pfarrer Leu arbeitete unermüdlich auf der Kanzel, im Beichtstuhl, am Krankenbett und in der Schule. Der persönliche Kontakt mit den Familien lag ihm sehr am Herzen. Er war kein hinreißender Prediger, aber sein Wort wirkte Wunder, weil es aus tiefster Glaubensüberzeugung gesprochen war und der Pfarrer allzeit vorlebte, was er von andern verlangte. 1930 wurde er noch zum Schulinspektor des Kreises Sursee erkoren. Auch hier wirkte er als aufrichtiger Freund der Lehrer wie der Kinder überaus segensreich bis zur Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze im Jahre 1944.

Allmählich fühlte auch unser nunmehr zum Siebziger gewordene Gottesmann die Lasten des Alters. So ließ er sich zum Chorherrn am Stift Beromünster wählen. Freilich dachte er immer wieder mit besorgtem Vaterherzen an jenen Wirkungskreis zurück, wo er 31 Jahre lang mit voller Hingebung und prächtigen Erfolgen am Heil der Seelen und am Wohl der Familien gearbeitet hatte. Schließlich aber lebte er sich auch in Münster gut ein und blieb bis an sein seliges Ende der überall angeforderte Chorherr und nie versagende Helfer in der Not. Jahrelang zog er noch fast jeden Sonntag in eine der benachbarten Diasporapfarreien des Aargaus, bis seit ungefähr einem Jahr Gedächtnisstörungen seinem Schaffen immer größere Hemmungen verursachten.

Chorherr Leu war ein goldener Mensch und Priester. Wie ein heiliger Pfarrer von Ars lebte er überaus einfach und anspruchslos. Den besten Teil seines Privatvermögens verausgabte er für wohltätige Zwecke und karitative Fürsorgen. Seine mehr als fünfzigjährige Priesterarbeit segnete er nicht bloß mit der gewissenhaftesten Erfüllung der täglichen Pflichtgebete, sondern mit ununterbrochener, eindrücklicher Privatandacht. Vor dem Tabernakel rang er mehrmals des Tages mit dem göttlichen barmherzigen Samaritan um die Erhörung gar mancher ihm anbefohlener Anliegen. Wohl war er auch wissenschaftlich sehr gut ausgebildet, aber damit prahlte er nie. Dafür hat er so erfolgreich den Himmel mit seinen Gebeten bestürmt. Dauernd hat er eine kindliche Demut bewahrt und sich nie seiner viel besprochenen Erfolge gerühmt, ließ auch nie eine harte Kritik über seine Lippen kommen, auch damals nicht, als ihm einige politische Draufgänger trivial ein Bein gestellt hatten und drei davon durch Unfall plötzlich aus dem Leben geschieden sind. Im Kreise seiner Amtsbrüder war Pfarrer Leu ein immerfroher Freund, der nicht ungern ein halsbrecherisches «Täpplein» schlug oder seine schöne Tenorstimme bei einem gemütsvollen Volkslied erklingen ließ. Auch für die Schönheiten der Natur und die Eigenart fremder Länder hatte er ein außerordentliches Interesse. Wie eine Gemse huschte er über ein schmales Felsband im Brisen droben, und wie eine Gazelle hat er einst in Ägypten die Cheopspyramide erklommen. Nun ist seine beneidenswerte Priesterseele eingegangen in die ewige Himmelsfreuden aller jener, die den göttlichen Hohepriester von ganzem Herzen geliebt haben wie er. Uns aber bleibe er als ein katholisches Priesterideal unvergeßlich.

AGC

P. Isidor Schmid, OSB, Altdorf-Mariastein

Viermal hat der Tod innert Jahresfrist im Kloster Mariastein Ernte gehalten. Dreimal schwang er seine Sense über 50jährige, also über Menschen in einem Alter, in dem man sich gewöhnlich noch einige Jahrzehnte verspricht. Früh an Jahren sterben bedeutet meistens auch einen großen Verlust für eine klösterliche Gemeinschaft.

Das letzte Mal kehrte der Tod bei der älteren Garde ein, als er am 9. Juli 1956 P. Isidor Schmid, einen beinahe 80jährigen Erdenpilger, von allem irdischen Leid erlöste. P. Isidor wurde am 19. April 1877 in Ueken, das zur Fricktaler Pfarrei Herznach gehört, geboren und erhielt in der Taufe den Namen Fridolin. Dort besuchte er auch die Primarschule und im nahen Frick während drei Jahren die Bezirksschule. 1893 zog Fridolin Schmid nach Delle, jenseits der französischen Grenze, wo sich die Patres von Mariastein nach ihrer Vertreibung 1875 niedergelassen und ein Gymnasium eröffnet hatten. Von Jugend auf fühlte er sich zum Priesterstand berufen. In der Schule zeichnete er sich besonders durch seinen Fleiß und seinen ruhigen und friedlichen Charakter aus. Einer seiner Mitschüler war der heutige Kardinal-Erzbischof Feltin von Paris.

In Delle trat Fridolin Schmid im Oktober 1898 in das Noviziat der Benediktiner ein. Ein Jahr später legte er als Frater Isidor die Ordensgelübde ab und begann die Theologiestudien. Als die Mariasteiner Mönche auch von Delle vertrieben wurden, setzte er seine Studien in Muri-Gries und Dürnberg bei Salzburg fort. Am 12. Juli 1903 wurde er im Dom von Salzburg durch Kardinal-Erzbischof Katschthaler zum Priester geweiht. Bereits ein Jahr später finden wir den jungen Mönch als Pfarrer und Propst auf der solothurnischen Klosterpfarrei St. Pantaleon, die schon 1139 zum Kloster Beinwil gehörte. Hier zeigte er sich als überaus praktischer und volkstümlicher Pfarrer und sogar als Kirchenbauer. Bei einer Renovation vergrößerte er die zu kleine Pfarrkirche um 6 Meter in der Länge, ließ auch eine neue Orgel erstellen und die Kirche mit neuen Gemälden ausstatten. Kaum war dieses große Werk vollendet, mußte er 1909 einem andern Platz machen und nach Metzerlen ziehen. Wie ungern seine Pfarrkinder ihn scheiden sahen, zeigt die Tatsache, daß bei seinem Wegzug beinahe eine kleine Revolution entstand. Doch nach sieben Jahren kehrte er wieder auf seine frühere Pfarrei zurück und wirkte noch 20 Jahre weiter als kluger und geschätzter Seelsorger. Viele Jahre war er auch Präsident der Regiunkel Dorneck und Kammerer des Kapitels Dorneck-Thierstein.

1937 resignierte P. Isidor auf seine Pfarrei und wurde Spiritual im badischen Frauenkloster Ofteringen nahe der Schweizer Grenze. Zehn Jahre später kam er nach Altdorf zu seinen Mitbrüdern im Kollegium Karl Borromäus und fand seinen letzten Posten als geistlicher Betreuer der urnerischen Strafanstalt. Auch hier fand seine Güte und seine Menschenkenntnis sogleich den Zugang zu den Herzen der hier gestran-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

deten Menschen. Daneben machte er sich noch nützlich durch seine Aushilfen in den Urner Pfarreien und pflegte mit Eifer und Liebe seine Bienen.

P. Isidor Schmid besaß zeitlebens eine kerngesunde Natur und war sozusagen nie krank. Wie eine Eiche stand er groß, stark und fest unter seinen Mitbrüdern bis wenige Wochen vor seinem Tod. Fast plötzlich sollte diese Eiche vom Schnitter Tod gefällt werden. In den letzten Lebenswochen fing das «starke Gebälk» zu ächzen und zu zittern an. Bisher unbekannte Gebrechen und Schmerzen setzten dem Ordensmann zu. Aber nur schwer wollte sich P. Isidor ergeben. Noch am Tag vor seinem Tod stand er am Opferaltar der Strafanstalt, es war das letzte Mal. Am gleichen Abend ließ er sich die Sterbesakramente spenden, und ergeben in Gottes Willen hauchte er wenige Stunden später sein Leben aus. Von dieser «letzten Station» aus wollte er, wie er selber schrieb, zum Himmel steigen. Nun erwartet auch er inmitten seiner jüngeren Mitbrüder in der Gruft von Mariastein die selige Auferstehung. *P. R. H.*

Neue Bücher

So beten Heilige. Gebete der hl. Gertrud und Mechtild. Aus dem Lateinischen übersetzt von den Benediktinerinnen der Abtei St. Gertrud, Tettenweis. Mit einem Geleitwort des Bischofs von Passau. Beuron, Beuroner Kunstverlag, 1955. 183 Seiten.

Das hübsch ausgestattete Büchlein enthält eine Auslese von Gebeten der beiden großen deutschen Mystikerinnen, deren Inbrunst den Menschen der «modernen Sachlichkeit» nur zu sehr abhanden gekommen ist. Die Sammlung ist willkommen wie ein Strauß duftender Alpenblumen, die einem abgehetzten Menschen in der Großstadt geschenkt werden. *B. Sch.*

Goldmann, Otto: Blitzlichter. Zweimal wöchentlich eine Kurzbetrachtung. München-Gladbach, Verlag B. Kühlen, 1955. 242 S.

Ob der Verfasser sich bewußt an den «Sonnenschein»-Stil gehalten hat? Jedenfalls versucht er geschickt auf gleiche Weise wie Carl Sonnenschein von der Umwelt des modernen Groß- oder Kleinstadtmenschen den Sinn hinüberzuleiten zu wesentlichen religiösen Erkenntnissen. Die Jahreszeiten und die Sonntagsevangelien ergeben die Verbindungslinien. So entstehen eine Art Kurzpredigten, die die Leute unvermerkt von der Straße in die Kirche hineinlocken. *K. Sch.*

Zu verkaufen 6 prachtvolle, antike

Holz-Kerzenstöcke

altgefaßt, reichgeschnitzter Barock, zusammenpassend. Höhe 97 cm.

Max Walter, antike kirchl. Kunst, **Basel, jetzt: Nauenstraße** 79, Nähe Bundesbahnhof. Ausstellungen im Geschäftslokal je montags von 9.00 bis 18.00 Uhr. Telefon (062) 2 74 23.

Kanontafeln

aller Formate, Druck, Photokopie, Originalhandschrift. — Holz-, Bronzerahmen, spiegelfreies Glas, sehr große Auswahl! — Gebetstafeln aller Art. Ministranten-, Christenlehr-Tafeln.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern**

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchengeschichte

von Pfr. Ernst Benz sel.
Präsident der schweiz. kath. Bibelbewegung.

Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.

Preise:
Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—

Bestellungen direkt an Selbstverlag:
Witwe Math. Benz, Marbach (St. Gallen)
Telefon (071) 7 73 95

Bedeutende Neuerscheinungen

BEUMER — Auf dem Wege zum Glauben

Eine katholische Apologetik für Laien

Hier wird in einer zusammenhängenden Darstellung der Versuch unternommen, das Wesentliche der Fundamentaltheologie auch dem religiös interessierten Laien zugänglich zu machen. Das Buch ist aus einer frohen Glaubenszuversicht heraus geschrieben und möchte dem Leser etwas davon mitgeben. Ein geglückter Versuch, die sogenannte «Laientheologie» in sich zu Abschluß und Abrundung zu bringen.

176 Seiten, Leinen Fr. 9.30

FÄRBER — Brevier zum inneren Leben

Die hier gesammelten Ausschnitte aus aszetischen Schriften der Gegenwart wie aus Klassikern christlicher Frömmigkeit erschienen in den letzten Jahren, um den Lesern des «Christlichen Sonntag» Hinweise und Anregungen zur Pflege echten religiösen Innenlebens als Wurzel des Handelns zu bieten. Neu überarbeitet und gesichtet dürften diese Anregungen auch als Buch lebendig nach innen wirken.

260 Seiten, Leinen Fr. 10.45

GOLDMANN — Die Stunde der Entscheidung

Helden im Gottesreich

Insgesamt 52, jeweils mit einem biographischen Hinweis abschließende, spannende Kurzgeschichten über einen Heiligen oder eine heiligmäßige Person, und zwar als Wegweisung für je eine Woche des Jahres gedacht. Die neue, zwingende Darstellungskunst führt vor allem den jungen Menschen an wirkliche Vorbilder heran. Ein Haus- und Jugendbuch zur Belebung des Religionsunterrichts und zur Arbeit in den Jugendgruppen!

431 Seiten, illustriert, Leinen Fr. 16.35

HÜNERMANN — Wir haben seine Herrlichkeit gesehen

Ein Leben Jesu

Der Autor hält sich genau an die Offenbarung, läßt den Herrn einzig und allein mit den Worten der Bibel auftreten und schaut die vier Evangelien in einer Art Synopse. Ein wahres Volksbuch, lebendig erzählt.

475 Seiten, Leinen Fr. 18.65

PEMSEL — Der Katechet zeichnet mit der Jugend

109 Bildtafeln für 14—17jährige, also das Berufsschulalter gezeichnet. Gescheit ausgedachte und geschickt ausgeführte Vorlagen für den Katecheten.

126 Seiten, kartoniert Fr. 9.—

Buchhandlung Räber & Cie. • Luzern

Zu verkaufen:

1 **Immaculata,** Holz, Ende 18 Jahrh., Größe 85 cm.
1 **Madonna mit Kind,** stehend, Ende 18 Jahrh., Größe 146 cm.
1 **Madonna mit Kind,** stehend, gotisch, Größe 120 cm.

Max Walter, antike kirchl. Kunst, **Basel, jetzt: Nauenstraße 79,** Nähe Bundesbahnhof. Ausstellungen im Geschäftslokal je montags von 9.00 bis 18.00 Uhr. Telefon (062) 2 74 23.

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug
Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Kirchenteppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG
Leitung: Otto Riedweg
Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

Zu verkaufen, 10 Minuten oberhalb des Dorfes, solid gebautes Haus, 950 m ü. M., als

Kinder-Ferienheim

in Betrieb, 8 Zimmer und 2 Doppel-Sticklokale, **Oel-Zentralheizung,** auch passend als Altersheim.

Auskunft erteilt: **Katholisches Pfarramt Oberegg** (IR), Tel. (071) 9 18 05; **U. Mina Frick,** «Sunnehus», **Oberegg,** Telefon (071) 9 18 44.

Stallsegen

Holzbrandtafeln, 18/23 cm hoch, mit kurzem Gebet und St.-Wendelins-Figur aus Kupfer, zum Anbringen an Stalltüren oder in Bauernstuben. Verkaufspreis Fr. 6.90. Zu beziehen durch das **St.-Wendelins-Werk, Einsiedeln,** oder vom Hersteller **Gottfr. Nideröst, Schwyz,** Tel. (043) 3 23 70.

Gefl. unverbindlich Muster zur Ansicht verlangen.

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER MESSWEIN

Direkter Import: KEEL & CO., WALZENHAUSEN, Tel. 071/44571

Harasse zu 24- und 30-Liter-Flaschen Fäßchen ab 32 Liter

Kalophos

Die sparsam brennende liturg. Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung

Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch

Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, Sisseln Aarg.

Telefon (064) 7 22 57

Geschichten zum Vorlesen

im

Christlichen Hauskalender 1957

124. Jahrgang — Fr. 1.80

Aus dem Inhalt:

Heimatliches: Leo Zihler: Pilatuslegende und Pilatussage. — Dr. Anton Müller: Einführung in die Wappenkunde. — T. Stadelmann: 700 Jahre Sursee. — A. Meyenberg: Der Luzerner Bildhauer Josef Zurkirchen.

Erzählungen: Cl. Brentano: Das Myrtenfräulein. — Arthur Müller: Der Diebstahl. — Jean Gautier: Es war ein Hund. — **Reisebericht:** Ferien in Sardinien.

Eine Originalkomposition von J. B. Hilber. — Prächtige Illustrationen. — Mehrfarbige Bildbeilage — und die gewohnten Kalenderbeigaben wie Marktverzeichnis, Behörden, Totentafel usw.

Erhältlich in Papeterien, Kiosken und Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Schnupftabak

«NAZIONALE» (Mentopin), feingemahlen, aromatisch, ausgiebig und wirksam. In praktischer Direktschnupfdose, **50 Rp.**

NAZIONALE S. A.

CHIASSO

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination

Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergösgen (SO) Telefon 062 5 50 45

Clichés Schwitter A.G. Basel-Zürich

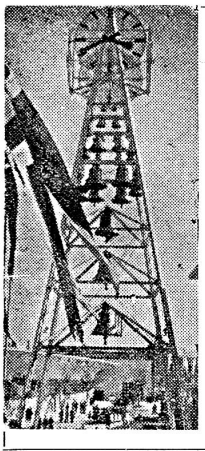
KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen

mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Kirchenkerzen

Osterkerzen
Votivkerzen
Altarkerzen
Rohrkerzen
Osternachts- und Missionskerzen

Jede Art eine Spezialität unseres Hauses! Liebe zum Beruf und langjährige Erfahrung kommen Ihrem Auftrag zu gut. Verlangen Sie unsere interessante Offerte.

Jegge & Co., Sisseln AG

Wachswarenfabrik, Telefon (064) 7 21 31

Eingetr. Marke

Schon 20 Jahre

JAKOB HUBER *Kirchengoldschmied* **Edikon**

Tel. (041) 2 44 00 „Chalet Nicolai" Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Briefmarken

Kaufe **VATIKAN**-Marken, ungebraucht und gebraucht, einzel und in Sätzen.
A. STACHEL, Telefon 32 91 47, **Basel**, Röttelerstraße 6.

LEONARDO
für **Bazar**
Vereinsanlässe
Zauberei und Suggestion
Emmenbrücke
Tel. (041) 2 39 95

Stets billige Occasions-

Couverts

Normalformat C6 ab Fr. 9.50 per 1000; auch viele Sorten Kleindüten für Kollekten und Sammelaktionen, extra billig. Bitte Muster/Offerte verlangen.

Fr. Huber AG., Muri (AG).

Herbstmäntel

Der unverwüstliche «REGA»-Baumwoll-Raglan, tiefschwarz, imprägniert, wasserdicht, ist nicht nur der zuverlässige Regenmantel, welcher die Transpiration durch das Gewebe abgibt, nie das lästige Gefühl gummierter Mäntel erzeugt und als Uebergangsmantel daher gerne getragen wird, wie für Reisetouren. — Seit 25 Jahren die führende Schweizer Qualitätsmarke. — Reinwollener Gabardine-Raglan, der zeitlose, vornehme Mantel für jeden Zweck. NYLON-Mäntel, auf Seiden-Webstühlen gewoben, 300 g, eine maximale Leistung der Schweizer Textil-Industrie! — Seit über 30 Jahren Spezialitäten für Priesterkleider.

J. Sträßle, (041) 2 33 18, **Luzern**

Meßweine • Tisch- und Flaschenweine

TH. SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Tel. Schwyz (043) 3 20 82 Tel. Luzern (041) 3 10 77

Ein ergreifendes Zeugnis indianischer Weisheit und Kultur

SCHWARZER HIRSCH

Die heilige Pfeife

Die sieben geheimen Riten der überlieferten indianischen Weisheit. 234 Seiten. Mit 16 Dokumentarbildern auf Kunstdruck. Leinen. Fr. 16.80. Nachwort von Prof. Fritjof Schuon. Ein neues, seltenes Dokument erscheint unter den Büchern der Kulturgeschichte. Es ist aufgeschrieben worden nach den exakten, doch kraftvollen Schilderungen von Schwarzer Hirsch, dem letzten Häuptling der Ogalalla-Sioux, von E. Brown. Die Hauptabschnitte: Das Volk empfängt die heilige Pfeife – Der Hüter der Seele – Der Reinigungsritus – Gebet um ein Gesicht – Das Erscheinen der heiligen Pfeife – Jugendweihe – Der Ballwurf – Nachwort. – *Früher sind erschienen:* Schwarzer Hirsch: »Ich rufe mein Volk.« Leben, Traum und Untergang der Ogalalla-Sioux. Aufgeschrieben von John Neihardt. Übersetzt von Siegfried Lang. Mit Bildern und Zeichnungen von Stehender Bär. 261 Seiten. Leinen. Fr. 16.80. – Ivar Lissner: »So habt ihr gelebt.« Die Kulturen der Menschheit. 524 Seiten. 64 Bildseiten in Kunstdruck. Zeichnungen. Karten. Register. Leinen. Fr. 18.70.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN

Gepflegte Weine von

KOCH

A.F. KOCH & CIE
Reinach AG.
Tel. (064) 61 15 38

Treue, zuverlässige

Haushälterin

sucht wegen Todesfalls ihres Herrn wiederum Stelle zu einem geistlichen Herrn.

Offerten sind zu richten unter Chiffre 3148 an die Expedition der «Schweiz. Kirchenzeitung».

Haushälterin, gesetzten Alters, **sucht** passenden

Wirkungskreis

in geistliches Haus. Prima Zeugnisse zur Verfügung. Adresse unter 3149 zu erfragen bei der Expedition der «Kirchenzeitung».

Person gesetzten Alters, die in allen Hausarbeiten, besonders im Kochen, Nähen und Flicken bewandert ist und auch schon selbständige Stelle in geistlichem Haushalt führte,

sucht Stelle in Kaplanei

Ostschweiz bevorzugt. Offerten erbeten unter Chiffre 3147 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Gesucht für sofort eine selbständige

Köchin

in einen Pfarrhaushalt am Vierwaldstättersee. Eintritt und Lohn nach Uebereinkunft. Offerten richte man u. Chiffre 3146 an die Expedition der «Kirchenzeitung».